

BRANDENBURGISCHE DENKMAL PFLEGE

Verlag Willmuth Arenhövel · Berlin

Jahrgang 19 · 2010 · Heft 2



BRANDENBURGISCHE DENKMALPFLEGE

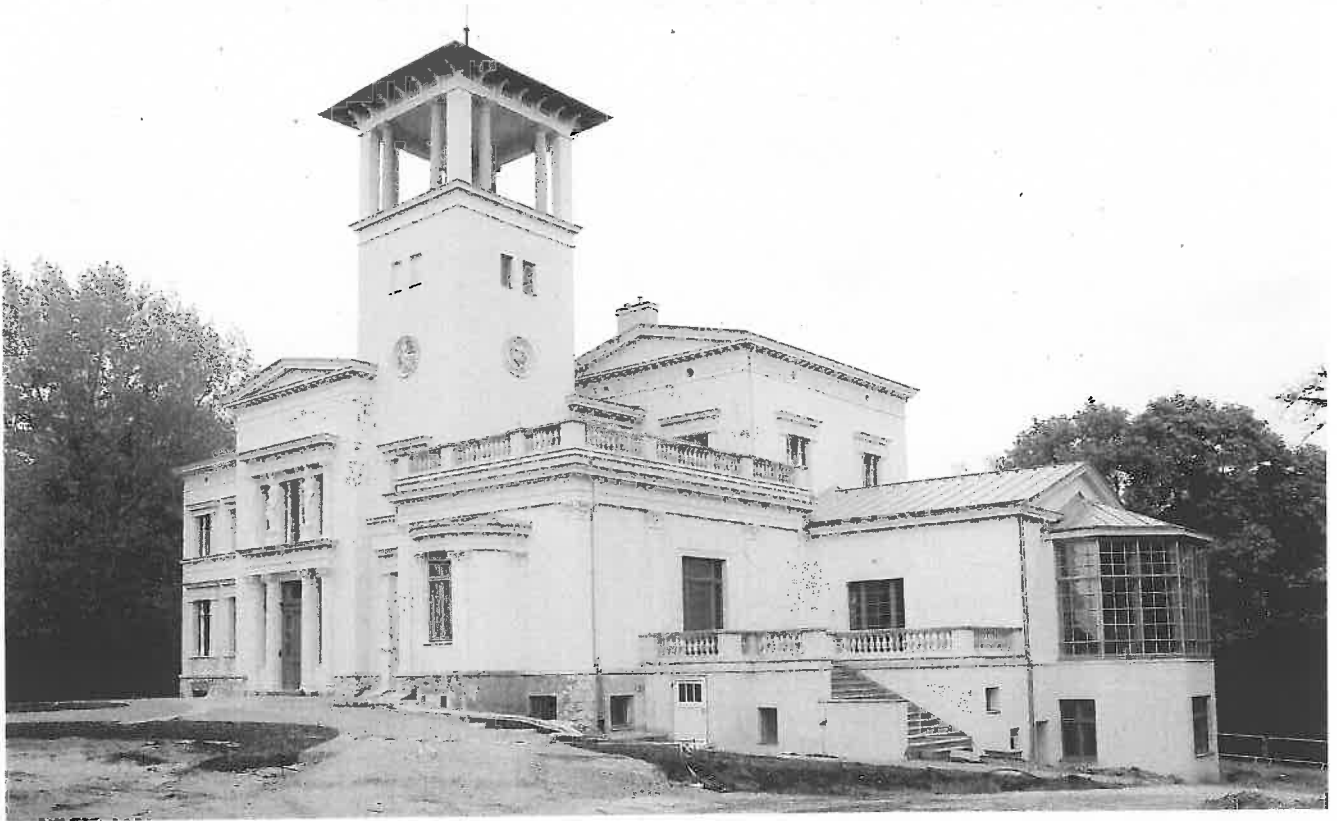
Jahrgang 19 · 2010 · Heft 2

Herausgeber:
Brandenburgisches Landesamt
für Denkmalpflege
und
Archäologisches Landesmuseum

Verlag Willmuth Arenhövel · Berlin

Inhaltsverzeichnis

Martin Petsch	Mühlberg an der Elbe Das Schloss und seine Entwicklung als sächsischer und als preußischer Amtssitz	5
Georg Frank	Paretz Denkmalpflegerische Zielstellung bei der Sanierung der Kirche	15
Andreas Kitschke und Bernd Redlich	Paretz Bau- und Restaurierungsmaßnahmen an der Dorfkirche	20
Hans Burger und Klaus Ricken	Paretz Zur Restaurierung und Neufassung des Innenraums der Kirche	29
Hans-Wolfgang Keil	Paretz Die Dorfkirche und ihre Bedeutung für den Ort	38
Sabine Ambrosius, Ilona Schneider und Ulrich Schneider	Potsdam Die Villa Henckel Ein bisher unbekanntes Frühwerk des Hofbau- und Hofmaurermeisters Ernst Petzholtz	46
Janko Barthold und Kathrin Mikszas	Potsdam Prunkvoll furnierte Tafelparkette in der Villa Henckel und ihre Restaurierung	63
Thomas Guba und Felix Merk	Potsdam Die Parkanlage der Villa Henckel und ihre Restaurierung	66
Anja Himmelsbach	Das »Landhaus Perlis« in Sacrow von Leo Nachtlicht	72
Sabine von Wangenheim	Zernsdorf Der Wasserturm Ein Industriedenkmal wird zum Mittelpunkt eines Wohngebiets	79
Liebgard Schiemann	Verleihung des Brandenburgischen Denkmalpflegepreises 2010 am 10. September 2010 in der Alten Neuendorfer Kirche Potsdam-Babelsberg	85
	NEUE LITERATUR	89
Ernst Badstübner	Rezension	89
Hubert Faensen	Rezension	90
Michael Bollé	Rezension	92
	REGISTER ZUM JAHRGANG 19, 2010	93



52 Potsdam, Nauener Vorstadt, Große Weinmeisterstraße 43, Villa Henckel von Südwesten im sanierten Zustand; Aufnahme Mai 2010

Potsdam Die Villa Henckel Ein bisher unbekanntes Frühwerk des Hofbau- und Hofmaurermeisters Ernst Petzholtz

Sabine Ambrosius, Ilona Schneider und Ulrich Schneider

In exponierter Lage auf dem Potsdamer Pfingstberg nahe beim königlichen Belvedere erhebt sich die Villa Henckel (Große Weinmeisterstraße 43). Der Hypothekendirektor Hermann Henckel ließ sie als seinen repräsentativen Wohnsitz von 1868 bis 1870 errichten. Das Bauwerk entstand zu Beginn einer Zeit, in der Industrielle und Bankiers fernab der Großstadt Berlin in der Landschaft Idylle und Identität suchten. Innerhalb Potsdams entwickelte sich die Nauener Vorstadt zum ausgeprägt gesellschaftlichen Begegnungsort. Zwischen Pfingstberg und Neuem Garten erfüllten sich bürgerliche und adlige Grundstücksbesitzer ihren Wunsch nach privaten Rückzugsräumen und zugleich Repräsentation. Lage und Architektur der Villa Henckel spiegeln nicht nur das finanzielle Vermögen ihres Besitzers, sondern auch das gestiegene Selbstbewusstsein der herausragenden Vertreter des Finanz- und Industriekapitals gegenüber den Vertretern des Adels und sogar des Königshauses.

Henckel platzierte sein Haus als Villa suburbana in eine ausgedehnte Gartenanlage. Sie war die erste Turmvilla in Pots-

dam nach dem Tod Friedrich Wilhelms IV.¹ Villa und Park sind einerseits noch ganz dem Ideal der von Friedrich Wilhelm IV. initiierten Potsdamer Kulturlandschaft um 1850 verpflichtet, bei dem vereinzelte Landhäuser im italienischen Stil in die beziehungs- und blickreiche Wasserlandschaft gesetzt wurden. Andererseits weist die Villa in ihren Dimensionen mit kompaktem Raumprogramm zugleich in die Zeit des Eklektizismus voraus.

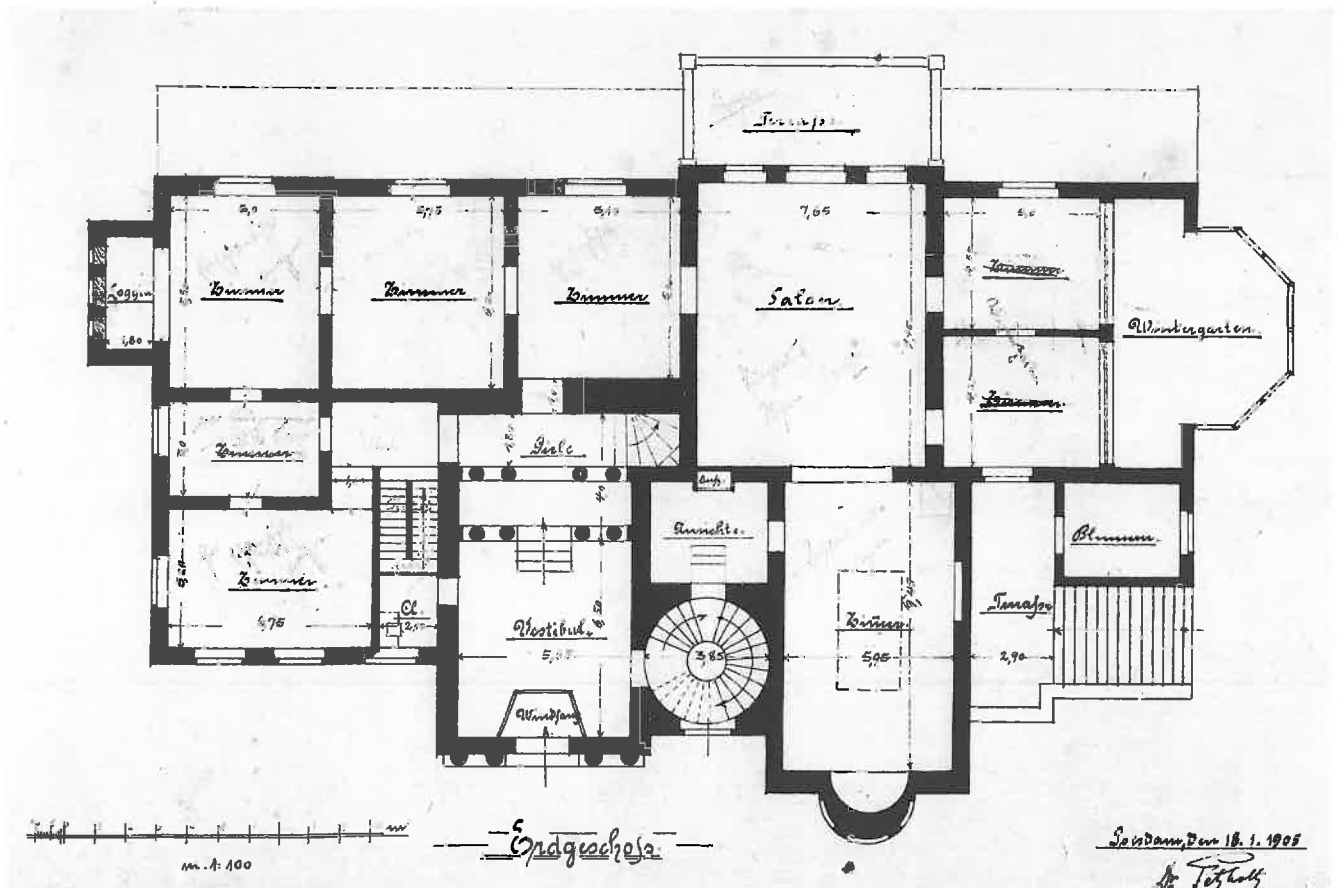
Spannungsvoll sind an der spätklassizistischen Villa korrespondierende Bauteile um einen Turm mit Belvedere angeordnet. Der asymmetrische, im Kern zweigeschossige Putzbau erhebt sich auf einem Kalksteinsockel aus Zyklopenmauerwerk. Zu den reichen plastischen Gestaltungselementen der Villa gehören zwei doppelgeschossige Risalite mit eingestellten Halbsäulen, Pfeilern, Karyatiden und Medaillons sowie Terrassen mit Balustraden nach Süden und Osten. Einst vermittelte hier eine Pergola den Übergang zum Garten.

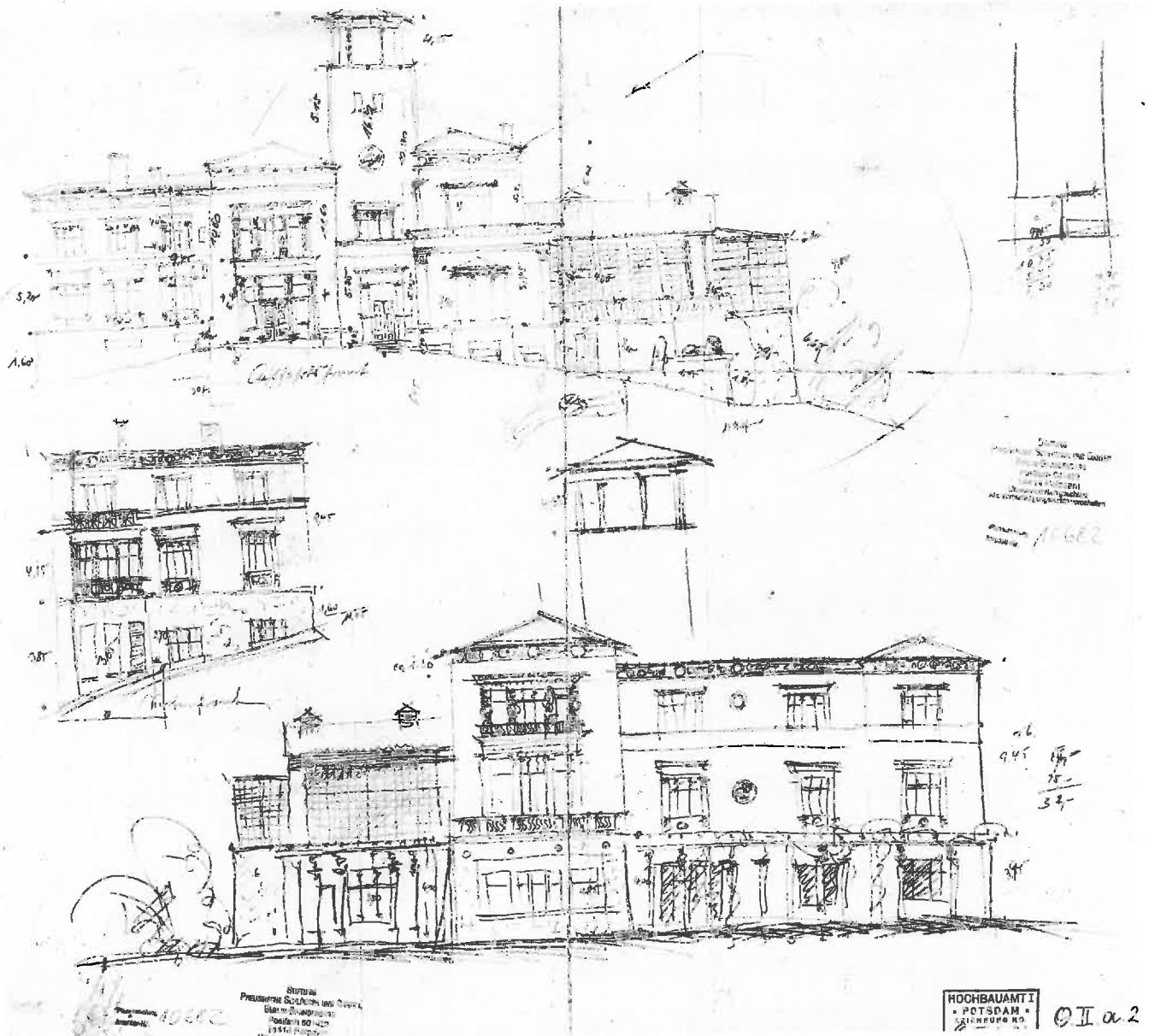
Die Ausbildung mehrerer Hauptansichtsseiten verbindet die Henckel'sche Villa formal mit den malerischen Villen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. So fügen sich die Ansichten der westlichen und der südlichen Fassade harmonisch in den Landschaftsraum ein. Die der Talseite zugeneigte, großflächig für die Weitsicht gestaltete östliche Fassade hat mit ihren drei Etagen eine gewaltige Dimension. Ihre volle Wirkung kann sich heute wenigstens teilweise wieder entfalten, nachdem das davor liegende Gelände wieder auf das bauezeitliche Niveau abgetragen wurde. Man stelle sich die einstige Annäherung zum ursprünglichen Zugang der Villa von der unterhalb gelegenen Großen Weinmeisterstraße her vor: Von dort gelangte der Besucher über einen Weg in Serpenti-



▲ 53 Potsdam, Villa Henckel von Westen im sanierten Zustand; Aufnahme Mai 2010.

▼ 54 Potsdam, Villa Henckel, Grundriss des Erdgeschosses, 1905; SPSP, Plansammlung, Inv. 10652.

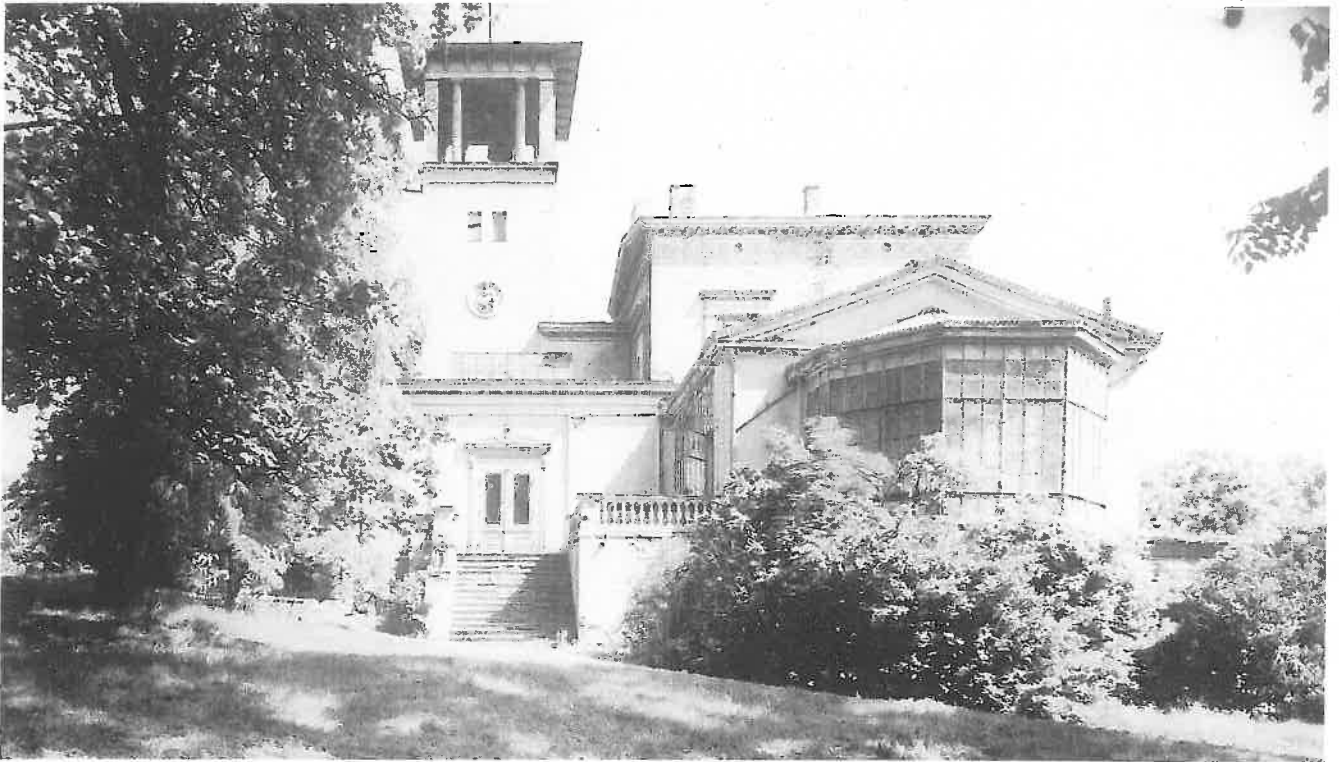




55 Potsdam, Villa Henckel, Aufrisskizzen der West-, der Nord- und der Ostfassade, um 1927; SPSG, Plansammlung, Inv. 10682.

nen dicht an die Villa heran, umfuhr diese nördlich, um dann auf der Westseite vor dem Eingang in der Ebene des Erdgeschosses anzukommen. Diese wirkungsvolle Inszenierung entsprach dem repräsentativen Bedürfnis Henckels. Unmittelbar vor dem Hauseingang bezeichnete einst eine prächtige Fontäne mit einer lebensgroßen Ceres den Zielpunkt des Fahrwegs. Der Zugang zur Villa erfolgte über eine opulente zweigeschossige Eingangshalle, die mit ihren eingestellten korinthischen Säulen an den Pronaos eines griechischen Tempels erinnert, also dem der Cella vorgelagerten Vorraum. Von dort erreichte man über den Binnenflur eine auf der Ostseite angeordnete Enfilade repräsentativer Räume, die nach Norden in einem Erker und nach Süden im Großen Saal mit dem anschließenden, fast 80 m² großen Wintergarten endete. Westlich des Großen Saals liegt das Speisezimmer in Form einer Kapelle, deren ursprünglich geschlossene

Apsis in späterer Zeit durch den Einbau eines Fenster gestört wurde. Belichtet wurde das Speisezimmer einst durch ein gläsernes Oberlicht, dessen Wiederherstellung unter gleichzeitiger Schließung des jetzigen Apsisfensters im Interesse des Gesamteindrucks wünschenswert wäre. Damit war das Raumprogramm auf dem Höhepunkt der zeitgenössischen Wohnkultur. Wintergärten mit ihrer oft exotischen Pflanzenwelt wurden gerne mit dem offiziellen Salon verbunden, wohingegen der Speisesaal, den Cornelius Gurlitt 1888 auch als »Raum des Gebets, der Kapelle« bezeichnete, für den Bewohner eine private Rückzugsmöglichkeit darstellte.² Die verschiedenen Funktionen innerhalb der Villa Henckel wurden weitgehend geschossweise organisiert. Dabei diente das Obergeschoss mit seinen deutlich niedrigeren Räumen ausschließlich privaten Wohnzwecken. Der Zugang erfolgt über eine Wendeltreppe aus Kunststein mit einem zinkguss-



56 Potsdam, Villa Henckel von Süden; Postkarte, um 1925 (Auskunft von Peter Hermann); Potsdam, Potsdam-Museum, Inv. AZ FS 4316.

57 Potsdam, Villa Henckel von Süden im sanierten Zustand; Aufnahme Oktober 2010.





58 Potsdam, Villa Henckel von Nordosten im sanierten Zustand; Aufnahme Oktober 2010.

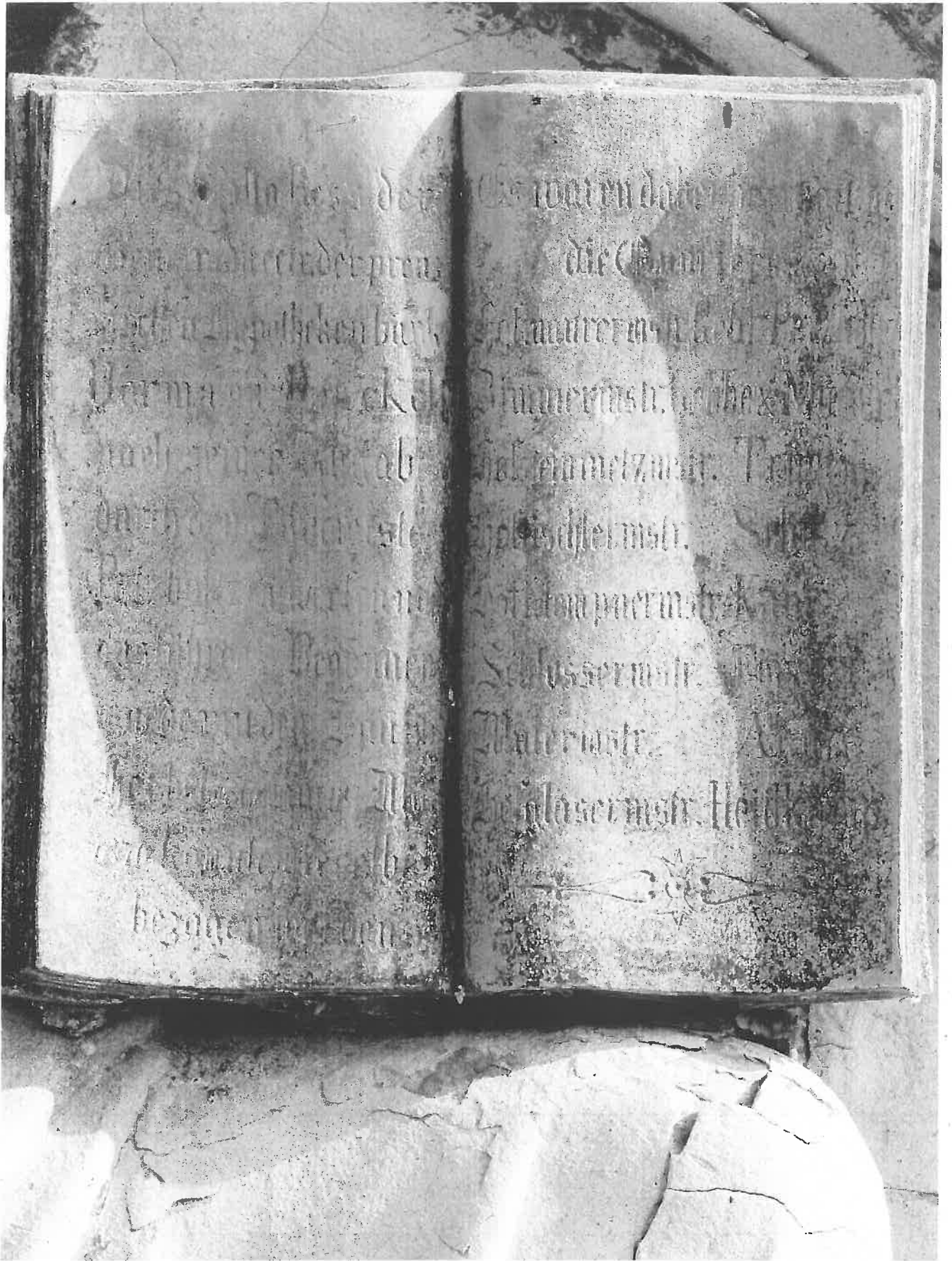
60 Potsdam, Villa Henckel; aufgeschlagenes Buch aus Zinkguss (Detail von Abb. 59) mit Text zur Entstehung des Bauwerks; Aufnahme Mai 2010. ►



59 Potsdam, Villa Henckel, restauriertes Medaillon an der Westfassade des Turms mit sitzender Athena, die ein aufgeschlagenes Buch (aus Zinkguss) in der Linken hält, mit einem Text, der den Bauherrn, das Datum und am Bau Beteiligte nennt (vgl. Abb. 60); Aufnahme Mai 2010.

verzierten Treppengeländer. Die Marmortreppe zum tiefer liegenden Garten- und Kellergeschoss erreicht man über den Binnenflur des Erdgeschosses. Das Gartengeschoss verfügt neben dem unteren Vestibül über einen saalähnlichen Raum mit paarweise aufgestellten Säulen, der möglicherweise als Sommerspeisesaal diente, sowie diverse Wohn-, Küchen- und Wirtschaftsräume.

Als Bildprogramm treten antikisierende Motive in und an der Villa symbolhaft in Erscheinung. Besonders eindrucksvoll ist die Tempelfront mit eingestellten Karyatiden. Die Verwendung von freitragenden Pfeilern in Frauengestalt war im Klassizismus weit verbreitet. Dem Bankier Henckel war vermutlich bekannt, dass Karyatiden im antiken Griechenland vor allem Schatzhäuser schmückten. Eine weitere Besonderheit auf der West- und der Südseite der Turmfassade sind zwei große figürliche Medaillons. Dargestellt ist jeweils eine weibliche Figur in Gestalt einer griechischen Göttin in klassischer Hockstellung. Ikonographisch lassen sich beide Figuren durch die beigefügten Attribute Athena, der Göttin der Weisheit, zuordnen.³ Durch die paarweise angeordneten Hermentpfeiler in den Fenstern des Außenbaus und die Vielzahl schmückender Bildwerke im Innern, zu denen unter anderem die Treppengeländer in Form von Sphinxen und Vasen tragenden Korymben gehören, sollen auf eindrucksvolle Weise Kunstsinne und Bildungsgrad des Bauherrn suggeriert werden. Gleichwohl zeugt dieser eklektizistische Umgang mit

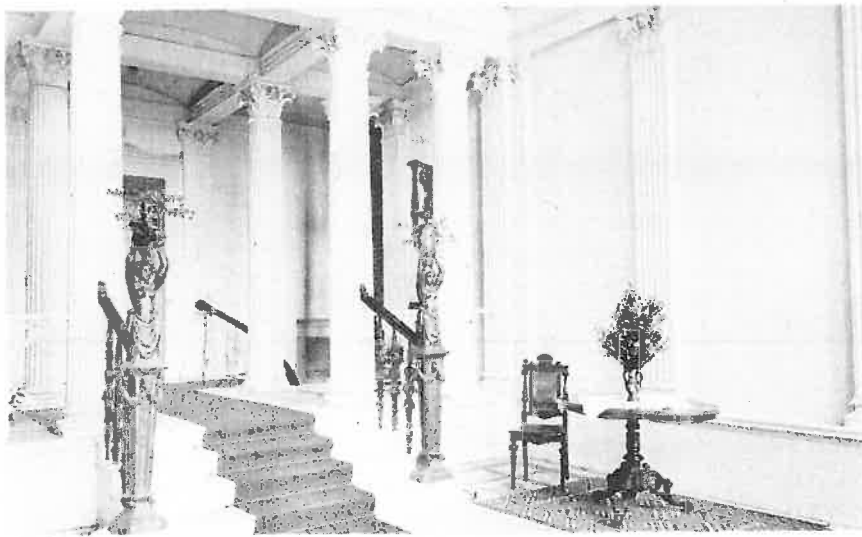




64 Potsdam, Villa Henckel, zweigeschossige Eingangshalle nach der Sanierung; Aufnahme März 2010. ►



61 Potsdam, Villa Henckel, Fragmente der einzigen originalen Hermenpilaster an der westlichen Turmfassade vor der Restaurierung; Aufnahme September 2008.



62 Potsdam, Villa Henckel, Obergeschossfenster der Westfassade mit Hermenpilaster nach der Restaurierung; Aufnahme Juni 2009.

63 Potsdam, Villa Henckel, zweigeschossige Eingangshalle; Postkarte um 1930, beschriftet »Vestibul« (Postkartensammlung zum »Haus Sonnenstätte«); Privatbesitz.





65 Potsdam, Villa Henckel, Zinkgussgeländer in der Eingangshalle während der Bearbeitung; Aufnahme Mai 2008.

66 Potsdam, Villa Henckel, Kapitell im Flur des Erdgeschosses während der Bearbeitung; Aufnahme Mai 2008.



67 Potsdam, Villa Henckel, Muster zur bauzeitlichen Farbgebung in der Eingangshalle; Aufnahme Januar 2009.

historischen Formen auch von einer gewissen ikonographischen Unbekümmertheit.

Auf diese Art präsentierte sich Hermann Henckel durch Lage und Dimension seiner weit in den Landschaftsraum hinein wirkenden Villa als wohlhabender, mächtiger Bauherr mit hohem Repräsentationsanspruch, der über eine umfassende Bildung verfügte.

Die Frage nach dem Urheber des Entwurfs für die Villa beschäftigte immer wieder die verschiedenen Bauhistoriker.⁴ Seit den jüngsten restauratorischen Untersuchungen an der Fassade ist es endlich erwiesen. Ernst Petzholtz, derjenige, der bisher nur als Bauleiter genannt wurde, lieferte zuvor auch den Entwurf. Den Nachweis hierzu erbrachte Petzholtz selbst. In dem westlichen der beiden den Turm schmückenden großen Medaillons ist eine als Athena zu identifizierende weibliche Figur mit einer Eule dargestellt. Sie hält in ihrer linken Hand ein aufgeschlagenes Buch aus Zinkguss mit folgender Inschrift: »Diese Villa liess der Generaldirektor der preussischen Hypothekenbank Hermann Henckel nach seiner Angabe durch den Baumeister Petzholtz entwerfen und ausführen. Begonnen wurde mit dem Bau im Herbst 1868. Am 18. Mai 1870 konnte dieselbe bezogen werden [...]«. Außerdem werden die Namen der wichtigsten Handwerker genannt: »Es waren dabei beschäftigt die Ouvriers: Hofmaurer-*mstr.* Gebr. Petzholtz. Zimmer*mstr.* Gebbe & Müller. Hofsteinmetz*mstr.* Trippel. Hoftischler*mstr.* Schulz. Hofklempner*mstr.* Kuhle. Schlosser*mstr.* Förster. Maler*mstr.* André. Hofglaser*mstr.* Heidkamp«.

Mit der Zuschreibung des Entwurfs an Ernst Petzholtz entsteht ein neues Bild vom Werk des Baumeisters Ernst Petzholtz d. J. (1839-1904). Die Villa Henckel ist das erste Bauwerk des jungen Petzholtz nach dem Tod seines Vaters. Dieser, August Ernst Petzholtz (1801-68), war Hofbaumeister und Mitarbeiter von Ferdinand von Arnim in Glienicke und übernahm wohl nach dessen Tod im Jahr 1866 die Ausführung des Umbaus im Jagdschloss Klein-Glienicke für den Prinzen Carl von Preußen. August Ernst Petzholtzs Sohn Friedrich Ernst Petzholtz d. J. übernahm zwei Jahre später die Baustelle und war somit für den Prinzen Carl tätig, welcher wiederum in Berlin Nachbar von Hans Hermann Henckel war. Durch die Namensähnlichkeit von Vater und Sohn

ist eine Händescheidung in der Zeit unmittelbar vor dem Tod des Vaters äußerst schwierig. Der junge Petzholtz hatte wohl spätestens 1867 die Baumeisterprüfung an der königlichen Bauakademie absolviert.⁵ So handelt es sich möglicherweise nicht nur um den ersten Entwurf, sondern auch um den ersten baulich umgesetzten eigenen Entwurf des frischen Absolventen der Bauakademie als Privatbaumeister.

Die Planungen zur Sanierung der Villa Henckel begannen im Jahr 2007 mit der Idee, dort bis zu sechs Wohnungen einzubauen. Um aus denkmalpflegerischer Sicht die baulichen Eingriffe beurteilen zu können, ging allen Arbeiten zunächst eine intensive Quellensuche voraus. War die Villa eine Schöpfung in einem Guss oder ist sie im Lauf der Zeit durch An- und Umbauten gewachsen? Der glückliche Umstand bescherte uns Eigentümer und einen Architekten, die sich der Verantwortung stellten und sowohl die Notwendigkeit der Recherche sowie der restauratorischen und der gartenhistorischen Begleitung erkannten, als auch den behutsamen Rückbau vornahm. Im Ergebnis gelang es, die durch zahlreiche jüngere Einbauten zergliederte Villa wieder in ihre großartige ursprüngliche Gestalt zurückzuführen. Ein Höhepunkt war die Herausnahme der Zwischendecke in der heute wieder zweigeschossigen Eingangshalle. Alle späteren Zwischenwände wurden entfernt, so dass die Pracht der Räume in ihren ursprünglichen Dimensionen heute wieder mit ungestörtem Blick erfahrbar ist. Zahlreiche Details konnten durch restauratorische Untersuchungen entdeckt und gedeutet, die Vorstellung der Innenräume durch Tapetenfunde weiterhin präzisiert werden. Da die Restaurierungsanforderungen vielfältig und großflächig zu bewältigen waren, wurden Maßnahmen zur Befunderhebung und Befundsicherung vorgezogen. Restaurierungen und Ergänzungen wurden baulich so vorbereitet, dass sie jederzeit und maßnahmebezogen nachgeholt werden können.

Die Bau- und Nutzungsgeschichte des Gebäudes

Die Villa Henckel wurde von 1868 bis 1870 errichtet. Ihr Erbauer war Carl Heinrich Hermann Henckel (verm. 1826 bis 1893), Begründer der 1862 gegründeten »Preussischen Hypotheken-, Credit- und Bank-Anstalt, Commanditgesellschaft auf Actien, Hermann Henckel«. Henckel war ein Mann von hohem wirtschaftlichen und politischen Einfluss. Sein Berliner Firmensitz sowie seine Privatwohnung befanden sich ab 1863 in der Wilhelmstraße 62 unmittelbar neben dem Palais des Prinzen Carl. Seiner herausragenden Stellung und Nähe zum Königshaus verdankte er sicherlich die Möglichkeit, eines der größten und wertvollsten Grundstücke Potsdams in direkter Nachbarschaft zum königlichen Pfingstberg zu erwerben.⁶

Der Bankier Henckel kaufte in der Zeit zwischen 1865 und 1868 sukzessive die Grundstücke der späteren Parkanlage auf.⁷ Das dann vereinte Grundstück umfasste nahezu 50.000 m² und reichte von der Großen Weinmeisterstraße bis zum Pfingstberg. Die Villa wurde auf dem höchsten Punkt des Grundstücks errichtet und besaß ihre herrschaftliche Zufahrt von der Großen Weinmeisterstraße aus.

Auf dem Grundstück befand sich ein Winzerhaus aus der Zeit um 1800, das in die Gartengestaltung mit einbezogen wurde. Es war in Form eines dorischen Tempels mit einem

hohen Sockelgeschoss errichtet und ist heute noch erhalten und nahezu unverändert saniert.

Vom Stübadium Friedrich Wilhelms IV. im östlichen Eingangsbereich sind nur noch Reste vorhanden. Es wurde nach 1855 vermutlich von Hesse entworfen und diente gleichfalls als Belvedere. Über quadratischem Grundriss ruhte eine Pergola auf einer dorischen Säule sowie zwei im rechten Winkel zueinander stehenden Wänden. Weiterhin befanden sich auf dem Grundstück ein barockes, heute nicht mehr erhaltenes Teehaus sowie entlang der Großen Weinmeisterstraße das barocke Weinmeisterhaus (Große Weinmeisterstraße 42, 2010 ohne denkmalrechte Erlaubnis abgerissen) und die Gebäude Große Weinmeisterstraße 41, 44 und 45.

Für die Villa beantragte »der Baumeister Petzholtz [...] unterm 14/8/1868 im Auftrage des General-Bank-Direktor Henkel auf seinem Grundstücke den Neubau einer Villa (Henkel'sche Villa). Stadtbaurat Vogdt bescheinigt unterm 12/7/1870, daß das Gebäude in allen wesentlichen Teilen vollendet und daß die Ausführung vorschriftsmäßig erfolgt ist.«⁸

Nach der Fertigstellung der Villa 1870 wohnten auf dem Grundstück neben der Bankiersfamilie noch Aufseher, Obergärtner, Weinmeister und Kutscher.⁹ Ab 1875 nutzte Henckel die Villa nur noch als Sommersitz. Bereits neun Jahre nach Fertigstellung wechselte Henckel seinen Wohnsitz und zog nach Dresden. Er verkaufte im März 1879 seinen Besitz an den Prinzen Carl von Preußen in Klein-Glienicke, der seinerseits das Anwesen 1883 an den Prinzen Friedrich Carl vererbte. 1885 erbte dessen Sohn Friedrich Leopold die Villa und aus der Villa Henckel wurde die Villa Leopold.¹⁰ Ab 1907 ist ein häufiger, fast jährlicher Wechsel der Mieter zu verzeichnen,¹¹ erst ab circa 1919 war mit Mieter Major a. D. Frantz für das Obergeschoss bis mindestens 1932 ein konstanter Nutzer gefunden. 1926 übernahm der Preußische Staat den Besitz.¹² Um 1930 richtete man darin ein Heim für rückgratverkrümmte Kinder ein, das so genannte »Haus Sonnenstätte«, aus dessen Werbeprospekten etliche Photographien von den Innenräumen und dem Park erhalten sind, die während der Wiederherstellungsarbeiten als Bildquelle genutzt werden konnten.¹³ Es folgten ab 1934 die Nutzungen durch die Hitlerjugend, von 1936 bis 1939 als Büro,¹⁴ ab 1945 durch ein Altersheim¹⁵ und schließlich ab 1962 durch ein Pflegeheim.¹⁶ Ab 1985 unterstand das Grundstück dem Rat der Stadt Potsdam.¹⁷ Nach der politischen Wende wurden Teile des Parks an die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg übertragen. Die Villa selbst mit den unmittelbar das Gebäude umgebenden Gartenflächen ging in Privatbesitz über.

Schrift-, Bild- und Planquellen

In den verschiedenen Potsdamer Archiven¹⁸ wurden Recherchen zu historischen Schrift- und Planquellen sowie historischen Photographien vorgenommen, die bauhistorisch wertvolle Informationen für die Untersuchungs- und Wiederherstellungsarbeiten gaben.¹⁹ Im Brandenburgischen Landeshauptarchiv waren neben der Grundbuchakte von circa 1822-85 erst ab 1927 Akten zur Großen Weinmeisterstraße vorhanden. Aus Briefen, Kostenanschlägen, Mietverträgen, Rechnungen und Mitteilungen an die Preußische Regierung konnten indirekt wichtige Hinweise über den ursprünglichen Bau und seine Innenausstattung gefunden werden. Aus der



68 Potsdam, Villa Henckel, Blick vom Großen Saal in den Wintergarten nach der Sanierung; Aufnahme März 2010. Oben links die Supraporte mit spielenden Musen und Putti (vgl. Abb. 69 f.).

Nachkriegszeit gibt es unter anderem schriftliche Hinweise zum Umbau des Wintergartens²⁰ sowie zum Einbau einer Zwischendecke in der Eingangshalle.²¹ Photographien von um 1900 und 1925²² gaben Aufschluss über zwei nicht mehr vorhandene Terrassen mit Balustraden auf der Südseite. Jüngere Photographien aus der Zeit um 1930 lieferten wertvolle Hinweise über viele verloren gegangene Details zum Außenbau sowie der Innenausstattung.²³ Pläne aus der Bauzeit des Hauses sind leider nicht mehr vorhanden. Einzig die Handzeichnung dreier Fassadenansichten (frühestens 1927)²⁴ sowie die Grundrisse der drei Etagen von 1905 und 1927 stehen zur Verfügung.²⁵

Restauratorische Untersuchungsergebnisse an der Fassade

Der Sanierung und Restaurierung des Außenbaus der Villa gingen restauratorische Untersuchungen ab April 2008 voraus, die auf Zusammenhänge und Details innerhalb der bauzeitlichen Fassadenfarbgebung von 1870 ausgerichtet waren.²⁶

In vielen Bereichen der Fassade konnten alte Anstrichreste nur noch in geschützten Lagen und Vertiefungen der Profile und Friese festgestellt werden, da zu früheren Zeitpunkten aufgrund von Schäden an der Bausubstanz sowie zahlreichen Umbauten große Abschnitte der Fassade neu verputzt beziehungsweise in Stuck nachgearbeitet worden waren. Trotz des starken Verwitterungszustands der Außenhaut konnten auf nahezu allen verschiedenen Elementen der Fassaden Reste der bauzeitlichen Farbanstriche von 1870 nachgewiesen werden.

Im Ergebnis wurde festgestellt, dass die unterschiedlichen Abschnitte der Fassade einschließlich sämtlicher Zierelemente vollkommen einheitlich behandelt waren. Eine Ausnahme bildete lediglich der Turm, dessen frei stehende Säulen ebenso wie die Metopenfelder zwischen den Dachkonsolen farbig abgesetzt waren. Als vorherrschender Farbton konnte am ganzen Gebäude in bauzeitlicher Fassung ein heller sandfarbener Ocker festgestellt werden. Es handelte sich um eine Ölfarbe, die im mikroskopischen Bild deutliche Pigmenteinsprengsel in Ocker, Rot und Grün erkennen ließ. Die Fassadenfarbgebung zielte in ihrem Charakter auf eine helle, warmtonige Steinwirkung hin. Diese findet auch in der Verwendung klassischer, antiker Gliederungsmotive ihre bauliche Entsprechung, die zusätzlich durch das Sockelmauerwerk aus Kalkstein im gesamten Gartengeschoss unterstützt wurde.

Im Gegensatz zu der steinfarbenen Fassade waren die bauzeitlichen, hölzernen Fensterrahmen wie auch die Außentüren den Befunden nach in Holz imitierender Weise mit Lasuren in Umbra/natur über deckendem Voranstrich behandelt.

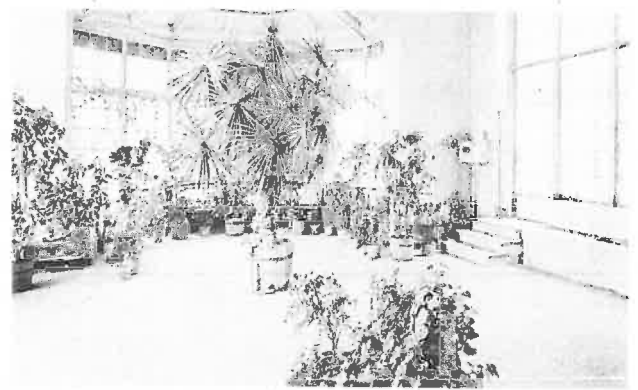
Zu den ursprünglichen Hermenpilastern in den meisten Fensteröffnungen gab es zur Zeit der Farbuntersuchungen sehr spärliche Befunde, da nur noch zwei Köpfe mit darüber liegendem Kapitell am westlichen Turmfenster erhalten waren. Alle anderen Hermenpilaster waren bereits bei früheren Fenstererneuerungen entfernt worden. Die Befunde konnten dahingehend interpretiert werden, dass die Pilaster im Farbton der Fassade gestrichen waren. Erst anhand der im November 2009 nachträglich ausgegrabenen Pilasterköpfe waren deutliche Reste des ursprünglichen, Holz imitierenden Anstrichs in Entsprechung zu dem einzigen bauzeitlichen



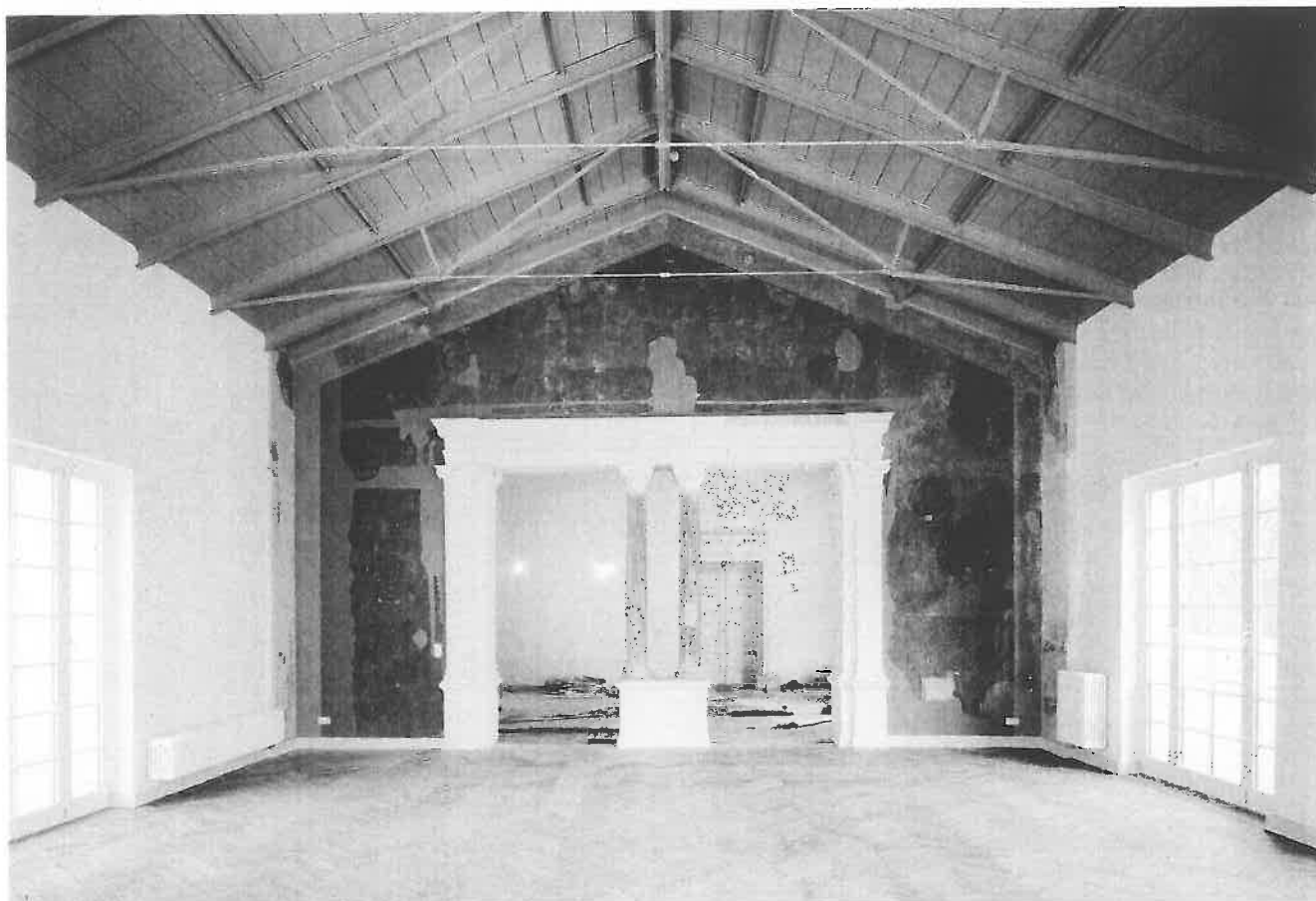
69 Potsdam, Villa Henckel, Supraporte über dem Durchgang zum Wintergarten im Großen Saal mit spielenden Musen und Putti (Tempera auf Papier) nach der Sanierung (vgl. Abb. 68, 70); Aufnahme August 2009.



70 Potsdam, Villa Henckel, würfelnde Putti, Detail aus Abb. 69; Aufnahme August 2009.



71 Potsdam, Villa Henckel, Wintergarten, Postkarte um 1930, beschriftet »Tagesraum« (Postkartensammlung zum »Haus Sonnenstätte«); Privatbesitz.



72 Potsdam, Villa Henckel, Blick vom Wintergarten in den Großen Saal nach der Sanierung; Aufnahme März 2010.

Fenster und den beiden Türen nachweisbar. Der Holzfarbton wurde jedoch schon in der zweiten Fassung zugunsten einer einheitlichen Fassadenfarbgebung verworfen, möglicherweise, weil in dieser Farbe die Licht- und Schattenpartien der Köpfe nur wenig Kontrast zueinander hatten. Die bauzeitlichen Achsmaße für die ehemalige Anordnung der Hermenpilaster innerhalb der Fensteröffnungen konnten im Rahmen der restauratorischen Baubetreuung anhand vorhandener Abdrücke in den meisten Fensterstürzen genau ermittelt und vermessen werden.

Der offene Turmraum mit seinen frei stehenden Säulen war der übrigen Fassade gegenüber farbig differenziert. Auf den Schäften der Säulen konnten in Fassung I Reste einer dünn aufgezogenen, durchgefärbten Feinputzschicht in sandsteinfarbenem Rosa nachgewiesen werden (1 mm dick). Gleichfarbige Rosabefunde konnten auch auf den Kapitellen festgestellt werden, hier jedoch in Ölfarbe, die dagegen etwas gedunkelt war. Die Basen waren bereits zu früherem Zeitpunkt sämtlich in Zementputz erneuert worden und zeigten daher keine historischen Befunde.

Auch die Metopenfelder über dem Architrav waren farbig abgesetzt. Auf wenigen bauzeitlichen Putzresten gab es Abfärbungen eines alten Anstrichs in Englischrot mit hellen Rahmungen. Die hölzernen Sparren ließen in Fassung I einen holzfarbenen, deckenden Anstrich in Umbra/natur erkennen. Absetzungen waren an keiner Stelle feststellbar. Die Schalung über den noch bauzeitlichen Sparren wurde bereits zu früherem Zeitpunkt erneuert.

Am Wintergarten werden die wenigen geputzten Außenflächen im bauzeitlichen Zustand den gleichen, hellen, sandfarbenen Ocker der anderen Gebäudeteile gezeigt haben. Bei der massiven Umgestaltung des ehemals mit feingliederten Eisenfenstern nahezu vollständig verglasten Raums im Jahr 1951 wurden nicht nur die Glaswände vermauert und geputzt, sondern auch die übrigen Flächen im Putz erneuert. Nach dem Rückbau der nachträglichen Vermauerungen kamen im Bereich des apsidialen Abschlusses die äußeren Rahmen der eisernen Fenster wieder zum Vorschein. Als Fassung I konnte auf diesen Rahmen außen wie innen über rotbrauner Rostschutzfarbe ein heller Holzfarbton in Ölfarbe festgestellt werden.

Das gesamte Gartengeschoss ist mit polygonalen, dicken Platten aus Kalkstein verblendet und wirkt somit als Sockel. Die Steine in unregelmäßigen Formaten zeigen unterschiedlich breite Fugen. Der bauzeitliche, weiche und reine Kalkmörtel ist zwischen den Platten recht locker glatt verstrichen worden und mit einem meist mittig angeordneten, eingedrückten Fugenkellenstrich versehen. Im Bereich der Fenster- und Türstürze sind bereits zur Bauzeit die Flächen lediglich verputzt und vermutlich farblich angeglichen worden. Der Naturstein zeigt unterschiedliche Färbungen, die alle dem nachgewiesenen Fassadenfarbton der Fassung I ähnlich sind.

Bei Farbuntersuchungen konnten auf dem Verblendmauerwerk des Sockels insgesamt bis zu sieben verschiedene Farbfassungen festgestellt werden, die allerdings auf keiner der



73 Potsdam, Villa Henckel, Speisesaal nach seiner Sanierung; Aufnahme März 2010.

Proben im Zusammenhang vorhanden waren. Mit relativ großer Wahrscheinlichkeit war der Sockel ursprünglich im Fassadenfarbton gestrichen. Aufgrund der nach den Reinigungsarbeiten recht einheitlichen Farbwirkung des Sockelverblendmauerwerks wurde jedoch entschieden, vorerst auf einen neuen Anstrich zu verzichten.

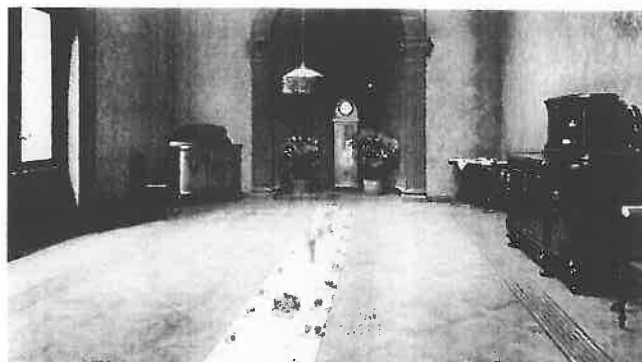
Untersuchungsergebnisse der Innenräume²⁷

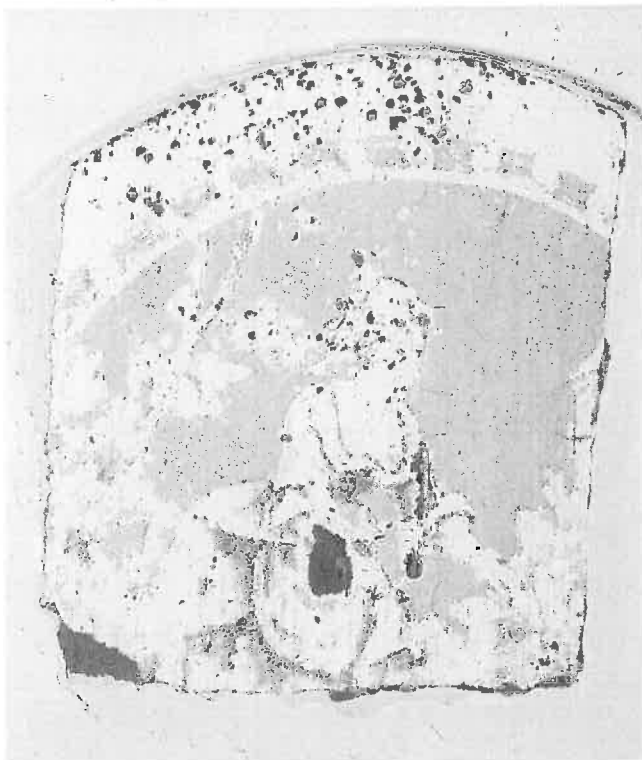
In allen Wohnräumen der drei Etagen sowie im Großen Saal hat es zur Bauzeit Tapezierungen gegeben.²⁸ Es handelte sich in der Regel um Leimdrucktapeten in verschiedenen Farben und mit Ornamenten, die stets auf eine Unterlage aus Tageszeitungen geklebt worden sind und dadurch mehrfach datierbar waren.

Die aus geschützten Bereichen geborgenen bauzeitlichen Tapetenfragmente innerhalb der repräsentativen Räume zeigten folgende Farbigkeit und Ornamentik: Chinoiserien in Schwarz auf einer Grundfläche in Pompejanischrot, zimtfarbene Tapete mit feiner Palmettenornamentik innerhalb eines Rhombenrasters, bläulich-weiße Tapete mit lilienartigem Rankenmotiv in Blau und Gold, umbrafarbene Tapete mit Palmettenmotiv, graue Tapete mit Blattwerkmuster in hellem Türkis. Außerdem gab es Fragmente einer direkt über der Scheuerleiste geklebten Velourbordüre, die auf die damalige Art der Wandgestaltung hinweist. Auch konnten Reste einer handgemalten braunen Ornamenttapete gefunden werden.

Im Großen Saal wurde als älteste Wandfassung ein rosafarbener Anstrich auf Papier festgestellt, der im Kontrast zur gebrochen weiß gehaltenen architektonischen Ausstattung mit zahlreichen Vergoldungen stand. Außerdem gibt es einzig hier drei der ehemals vier farbigen Wandbilder, die in die oberen Füllungen der Wandgliederungen integriert sind und restauriert werden konnten.²⁹ Diese sind in schwach gebundener Temperafarbe auf dünnem Papier gemalt. Dargestellt

74 Potsdam, Villa Henckel, Speisesaal im Erdgeschoss mit Apsis, Parkett und Originaltapete: Postkarte um 1930 (Postkartensammlung zum »Haus Sonnenstätte«), beschriftet unten »In Erwartung der Gäste«; in dieser Zeit wurde das Gebäude als Heim für rüchratverkrümmte Kinder genutzt, die entweder auf dem Bauch liegen oder auf allen Vieren sich krabbelnd vorwärts bewegen mussten.





75 Potsdam, Villa Henckel, Bemalung eines Türblattspiegels im Gartengeschoss, zweite Fassung; Aufnahme April 2009.

76 Potsdam, Villa Henckel, Turmtreppenhaus vor der Sanierung; Aufnahme April 2009.



77 Potsdam, Villa Henckel, klassizistische Tapete aus erster Fassung im südöstlichen Raum des Obergeschosses über dem Großen Saal; Aufnahme April 2009.

sind Musen als Schutzgöttinnen der Künste bei Gesang, Musik, Tanz und Spiel.

Auch in der Eingangshalle, den dazugehörigen Fluren sowie dem Treppenhaus gab es im bauzeitlichen Zustand Anstrichfassungen. Während das Treppenhaus in Blassblau sehr schlicht gehalten war, gab es auf den Wandflächen der Eingangshalle einen hellen, ockerfarbenen Anstrich mit rotbraunen, umlaufenden Rahmungen, die von einem schmalen Ornamentfries in Olivgrün und Grünerde begleitet wurden.

Die plastische Wandgliederung der Eingangshalle und des Erdgeschoss-Flurs setzte sich auf den Wandflächen des Obergeschoss-Flurs in gemalten Wandgliederungen fort. Neben gemalten Säulen/Pilastern gab es auch hier die gleichen rahmenden Verzierungen über hellem Ocker.

In allen repräsentativen Wohnräumen werden die Wandflächen nach oben hin durch Stuckgesimse unterschiedlicher Profilierung abgeschlossen, die sämtlich in hellem Ocker gehalten und mit partiellen Vergoldungen verziert waren. Neben den farbigen Tapeten wirkten diese damit recht hell und vermittelten den Übergang zu den nahezu weißen Decken. Darüber hinaus gab es in einem einzigen Erdgeschossraum in der Voute über dem Gesims einen 27 cm hohen gemalten Palmettenfries, der nur noch fragmentarisch erhalten ist.

In den einfacher ausgeführten Räumen beziehungsweise Raumabschnitten ohne Stuckgesims gab es in der Regel eine illusionistisch aufgemalte Putzleiste in Weiß mit entsprechenden Schattenfarbtönen im unteren Teil der Putzvoute, so auch im Flur des Obergeschosses. Im Vestibül des Gartengeschosses war als oberer Wandabschluss sogar ein Architrav in Verlängerung des plastischen Architravs aufgemalt worden.

Die verschiedenen plastischen Wandgliederungen in der großen Eingangshalle, dem anschließenden Flur, dem Großen Saal sowie dem Raum mit Apsis (Speisesaal) waren alle einheitlich in gebrochenem Weiß gehalten und zeigten zahlreiche partielle Vergoldungen an der differenzierten Kapitellornamentik und den verschiedenen Profilierungen an Postamenten und Basen.

Die Decken ließen überall helle Anstriche mit außen umlaufender Rahmung in unterschiedlicher Breite erkennen. Die Rahmung war häufig farbig abgesetzt (zum Beispiel in hellem Ziegelfarnton oder auch in Porphyrrosa), so dass der De-

ckenspiegel mit weißem Anstrich als helle Öffnung wirkte. Durch häufige Renovierungen gab es jedoch relativ wenig Befunde für diesen Bereich. In den Deckenmittelpunkten konnten nur sehr vereinzelt Spuren gemalter Verzierungen festgestellt werden. Den einzigen diesbezüglichen Befund gab es im Empfangszimmer. Hier sind sehr fragmentarisch Spuren einer Blüten-Blattranken-Ornamentik erkennbar. Eine besonders prachtvolle Rosette ist im Großen Saal erhalten und restauriert worden.

Die Türen der Enfilade zeigten dunkelbraun lackierte Türblätter zu weißen Gewänden, mit Ausnahme derer im Großen Saal und im Speisesaal, wo Türblätter und Gewände einheitlich weiß gehalten waren. Die meisten von ihnen waren durch partielle Vergoldungen und ockerfarbene Begleitlinien verziert. Ein besonderer Schmuck waren die schablonierten Goldrosetten mit Lilienblüten auf den runden Spiegeln der Türblätter und die Kapitelle der Stulpleisten aus Holz beziehungsweise Zinkguss. Die zweiflügeligen Türen im Ober- und im Gartengeschoss wie auch die Tür zum nördlichen Mittelzimmer im Erdgeschoss zeigten dagegen Holzimitationen mit gemalten Maserungen. Ursprünglich gab es über allen großen, zweiflügeligen Türen des Erd- und des Gartengeschosses hölzerne Verdachungen, die zum Teil rekonstruiert worden sind. Die einfachen, einflügeligen Türen des Hauses waren in der Regel nur mit holzimitierenden Lasurenstrichen behandelt.³⁰

Alle zum Zeitpunkt der Untersuchungen noch vorhandenen Kastenfenster entstammten nicht der Bauzeit des Gebäudes, sondern sind erst nachträglich eingefügt worden. Diese Fenster waren in ihrer Bauart etwa 13 cm tiefer als die ursprünglichen, so dass bei deren Einbau seitlich Wandstreifen verdeckt worden sind, die uns, wie bereits erwähnt, wenigstens in einigen Räumen bedeutende Tapetenreste aus der Bauzeit überliefert haben. Da diese Funde in einigen Fällen zum Zeitpunkt des Fensterumbaus noch nicht überfasst waren, kann man auf eine sehr lange Standzeit der ersten Raumfassung schließen.

Die ursprünglichen Fenster werden entsprechend den Befunden auf den Fensterbrettern jeweils in Übereinstimmung zu den Türen beziehungsweise Türleibungen behandelt gewesen sein, was durch das einzige noch erhaltene bauzeitliche Fenster im kleinen Gartengeschossraum unter der Apsis des ehemaligen Wintergartens bestätigt wurde. Dieses einfache Fenster aus zart dimensionierten, fein profilierten Holzschenkeln mit Messingbeschlägen, die Ähnlichkeiten zu den Gesimsstuckaturen in den Räumen der oberen Etagen erkennen lassen, zeigte in der Fassung I einen Eichenholz imitierenden Anstrich.

Tafelparkette aus der Bauzeit waren in den Wohnräumen des Erdgeschosses sowie in den größeren Räumen des Obergeschosses einschließlich Flur unter den mehrschichtigen, jüngeren Auflagen aus Linoleum, Spannteppichen und Filzunterlagen vorzufinden: Diese zeigen überwiegend Eichenholzflächen in unterschiedlicher Anordnung mit schwarzen Einlagen in Form von schmalen Streifen oder Sternmotiven. Besonders aufwendig ist im Großen Saal das reich intarsierte Tafelparkett mit Lilienmotiven gearbeitet. In den übrigen Räumen des Hauses gibt es in unterer Lage Dielung, die in der bauzeitlichen Ausführung erhebliche Brettbreiten zeigt (bis 29 cm).³¹

Alle Geländerpfosten, sowohl im Treppenhaus als auch in der Eingangshalle im Untergeschoss, waren aus Zinkguss und zeigten eine Bronze imitierende Farbfassung mit Gold-



78 Potsdam, Villa Henckel, Pergola an der Ostseite (Talseite), architektonisches Bindeglied zwischen dreigeschossiger Gartenfassade und Hang, die im Zusammenhang mit der Gartenrestaurierung wieder hergestellt wird; Postkarte um 1930, beschriftet »Wandelgang« (Postkartensammlung zum »Haus Sonnenstätte«); Privatbesitz.

partikeln auf der Oberfläche eines Anstrichs in Schwarzoliv. Damit entstand die Wirkung patinierter Bronzegüsse, was schon in der Schinkelzeit sehr beliebt war.

Die zum Untersuchungszeitpunkt vorhandenen Geländerstäbe waren nur die tragenden Teile der ehemaligen Zinkgussornamentik, die im Treppenhaus ebenso wie im Vestibül des Gartengeschosses vorhanden war. Die Handläufe sind aus Eichenholz und waren mit Bernsteinlack überzogen. Ein Relikt der ehemaligen Verzierungen in Zinkguss sind die beiden Geländerelemente zwischen den Säulen der Haupteingangshalle, die eine vollständige Vergoldung in der bauzeitlichen Fassung zeigen. Nur im Treppenlauf zwischen Obergeschoss und Belvedere gab es eine schlichtere Ausbildung des Geländers, die heute noch erhalten ist.

Wiederherstellungsarbeiten an der Fassade und in den Innenräumen

Am Außenbau wurden entsprechend den Untersuchungsergebnissen und Recherchen die ursprünglichen Terrassen mit Balustraden³² und Freitreppe ebenso wie die bauzeitlichen Fenstergliederungen einschließlich deren Hermenpilaster³³ weitgehend rekonstruiert. Die einzige originale, nachträglich vermauerte Außentür aus dem Gartengeschoss wurde an die Stelle der ehemaligen östlichen Eingangstür versetzt. Die verlorenen Türblätter des westlichen Haupteingangs sind nach Bildquellen, die jüngere Eingangstür zum Treppenaufgang ist nach einer Handzeichnung von 1927 nachgebaut worden. Am Wintergarten wurde die ursprüngliche Verglasung im Bereich des apsidialen Abschlusses innerhalb der noch vorhandenen äußeren Eisenrahmen erneuert und von innen aufgedoppelt. Die teilweise vermauerten Erkerfenster der Nordfassade erhielten wieder ihre ursprünglichen Öffnungsmaße. An der darüber befindlichen kleinen Terrasse im Obergeschoss wurde das Geländer ebenfalls in Anlehnung an die Handzeichnung von 1927 neu entworfen. Entsprechend dem Wunsch der Bauherren wurde der Farbton der Fassade zum Helleren hin modifiziert.

Im Inneren sind die zahlreichen Stuckaturen unter vielen Anstrichen freigelegt und ergänzt worden. Sie lassen teilweise noch die Reste der ursprünglichen Farbfassung mit Vergol-

dungen erkennen. Einzig an der Wintergartenwand zum Großen Saal gibt es einen freilegenden und retuschierten Wandanstrich in Oxidrot aus der Bauzeit. Der Speisesaal erhielt in Anlehnung an die originalen Tapetenreste einen einfarbigen Anstrich in gleichem Farbton. In der Eingangshalle ist eine Musterachse in der einstigen Farbigkeit angelegt worden. In allen anderen Räumen wurden die Wände entsprechend dem Wunsch der Bauherren vorerst weiß gestrichen. Das vorliegende Farbkonzept für die wichtigsten Räume in Anlehnung an die Tapetenfunde steht für zukünftige Veränderungen zur Verfügung.

Ausblick

Die Villa Henckel ist ein herausragendes Baudenkmal mit hervorragender Ausstattung, das sich gemessen an den Villenbauten seiner Zeit fortschrittlich darstellt und sich dem Vergleich mit den königlichen Land- und Lusthäusern stellen möchte. In der Detailausbildung kann sie der Gegenüberstellung allerdings nur partiell standhalten.

Für die noch ausstehende Werkmonographie der Baumeisterfamilie Petzholtz ist die Villa Henckel nach der nun eindeutigen Zuordnung an den späteren Hofbau- und Hofmaurermeister Ernst Petzholtz d. J. zweifellos ein Schlüsselwerk. Nachdem die Villa in ihren Grundzügen wiederhergestellt ist, ist auch eine kunsthistorische Würdigung der Villa Henckel möglich.

Heute ist das Gebäude wieder als herrschaftliche Villa erlebbar. Die Restaurierung und Wiedergewinnung des Parks wurde begonnen, so dass Villa und Garten mit der Pergola als Bindeglied in nicht allzu ferner Zukunft wieder zu einer Einheit zusammenwachsen werden.

Anmerkungen

Abkürzungen:

BLDAM	Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Zossen (Ortsteil Wünsdorf)
BLHA	Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam
SPSG	Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
UDB Potsdam	Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam

- 1 Vgl. Ulrike Bröcker, Die Potsdamer Vorstädte 1861-1900. Von der Turmvilla zum Mietwohnhaus, Worms 2004, S. 74.
- 2 Cornelius Gurlitt, Im Bürgerhause. Plaudereien über Kunst, Kunstgewerbe und Wohnungsausstattung, Dresden 1888, S. 101. – Vgl. Wolfgang Bröner, Bürgerliche Villen in Potsdam, Potsdam 2000, S. 15 ff.
- 3 Ulrich Schneider, Recherchen zur Nachbildung der verlorenen Medailonköpfe an der westlichen und südlichen Turmseite sowie ikonografische Einordnung der Figuren und ihrer Attribute, Villa Henckel, Große Weinmeisterstraße 43 in Potsdam, Dokumentation, Berlin November 2008 (Typoskript in der UDB Potsdam).
- 4 Die Villa wurde in den Umkreis von Friedrich Hitzig (1811-81) oder Eduard Titz (1819-90) eingeordnet. Vgl. Bröcker (wie Anm. 1), S. 261, und Claudio Dorsch, Der Park der Villa Henckel in Potsdam – eine denkmalpflegerische Vorstudie. Diplomarbeit an der TU Berlin, Studiengang Landschaftsplanung, Berlin 1996 (Typoskript im BLDAM), S. 16. – Eva Börsch-Supan (Berliner Baukunst nach Schinkel 1840-1870 [Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 25], München 1977, S. 709) verweist auf einen Eintrag im Handbuch der Akademie der Künste von 1866 zu einem Entwurf für die Villa Henckel von Titz. Dass es sich bei dem ausgestellten auch um den realisierten Entwurf handelte, stellte schon Astrid Fritsche in Frage (Der Pfingstberg in Potsdam [Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Heft 2], 1995, S. 65-70).

- 5 Bröcker (wie Anm. 1; S. 199 ff.) unternahm erstmals den Versuch einer Systematisierung der einzelnen Persönlichkeiten der Baumeisterfamilie.
- 6 Zur Biographie Henckels sowie zur Geschichte der Bank siehe Dorsch (wie Anm. 4), S. 9 ff.
- 7 »Durch den am 30. September 1865 notariell [...] Vertrag von demselben Tage von dem Pfingstbergbesitzer August Friedrich Puhlmannschen und Handelsmann Friedrich Wilhelm Freyerschen Eheleute zu Werder [...] für 15.000 Thaler erkaufte [durch den] Hauptdirektor der Preußischen Hypothekbank Herrmann Henckel zu Berlin« (BLHA, Grundbuchakte von ca. 1822-1885, Rep. 5 E, AG Pdm., Pdm. Nauener Vorstadt, Bd. 2/Bl. 67). – Chronologische Auflistung der ehemaligen Grundstücksbesitzer bei Dorsch (wie Anm. 4), Anhang.
- 8 BLHA, Große Weinmeisterstr. 43, 1927-41, Auszug aus den Polizeiakten, Pr. Br. Rep. 27 A, I Pdm. Nr. 257, S. 354.
- 9 Bröcker (wie Anm. 1; S. 233, Anm. 449) hat in den Adressbüchern Potsdams für die Zeit bis 1875 die Henckels mit festem Wohnsitz gemeldet gefunden. Ob Henckel tatsächlich als Bankdirektor in Berlin arbeitete und in Potsdam dauerhaft wohnte, ist fraglich.
- 10 Dorsch (wie Anm. 4), S. 177.
- 11 Fritsche (wie Anm. 4), Anm. 271.
- 12 Ab 11.12.1926 im Besitz des Finanzministeriums (BLHA, Pr. Br. Rep. 27 A Potsdam, Nr. 256, von 1926-44, Große Weinmeisterstr. 41-45, S. 122).
- 13 Fritsche (wie Anm. 4), Anm. 271.
- 14 BLHA, Große Weinmeisterstr. 43, 1927-41, Pr. Br. Rep. 27 A, I Pdm. Nr. 257, S. 111.
- 15 BLHA, Rep. 204 A, Ministerium der Finanzen, Nr. 2131.
- 16 Fritsche (wie Anm. 4), Anm. 271.
- 17 Dorsch (wie Anm. 4), S. 177.
- 18 BLHA. – Plankammer der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. – Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt Potsdam. – Bauaufsicht der Stadtverwaltung Potsdam. – Potsdam-Museum. – Private Fotosammlung.
- 19 Ulrich Schneider, Ergebnisse der Recherchen in verschiedenen Archiven und Auswertung der historischen Quellen zur Villa Henckel in Potsdam Große Weinmeisterstraße 43 am Pfingstberg, Dokumentation, Berlin August 2008 (Typoskript in der UDB Potsdam).
- 20 Potsdam, Bauaufsicht der Stadtverwaltung, AZ 938/50 beziehungsweise 24/51 von 1950/51, Plan zum Umbau des Wintergartens in einen Tagesraum im Feierabendheim vom 15.11.1950.
- 21 Potsdam, Bauaufsicht der Stadtverwaltung, AZ 286/66, Plan zum Einbau einer Zwischendecke von 1964, geprüft 1966.
- 22 Potsdam-Museum, Archiv, AZ FS 5634, Blick vom Belvedere auf dem Pfingstberg über die Villa Henckel zur Römerschanze an der Havel, Postkarte, datiert »8.12.00« (also 1900). – AZ FS 4333 (Negativplatte), Photographie, Aufnahme der Gesamtansicht der Villa Henckel von Süden, um 1925 (Auskunft Peter Herrmann).
- 23 Haus »Sonnenstätte«, Privatsammlung Berlin.
- 24 SPSG, Plansammlung, Inv. 10682, Handzeichnung mit Ansicht der West-, Nord- und Ostfassade der Villa, ohne Datierung.
- 25 SPSG, Plansammlung, Inv. 10661, 10640, 10652, 10643, 10653.
- 26 Ulrich Schneider, Ergebnisse der Farbuntersuchungen an den Fassaden der Villa Henckel in Potsdam Große Weinmeisterstraße 43 am Pfingstberg, Dokumentation, Berlin November 2009 (Typoskript in der UDB Potsdam).
- 27 Ders., Ergebnisse der Farbuntersuchungen in den Innenräumen der Villa Henckel in Potsdam Große Weinmeisterstraße 43 am Pfingstberg, Dokumentation, Berlin Mai 2008 (Typoskript in der UDB Potsdam).
- 28 Ders., Anhang zu den Farbuntersuchungen in den Innenräumen der Villa Henckel in Potsdam Große Weinmeisterstraße 43 am Pfingstberg (Tapeuten), Dokumentation, Berlin August 2008 (Typoskript in der UDB Potsdam).
- 29 Ders., Dokumentation zur Restaurierung der drei Wandgemälde im Festsaal der Villa Henckel in Potsdam Große Weinmeisterstraße 43 am Pfingstberg, Berlin Oktober 2009 (Typoskript in der UDB Potsdam).
- 30 Ders., Ergebnisse der Farbuntersuchungen an den Türflügeln der Zimmertüren in drei Etagen, Villa Henckel in Potsdam Große Weinmeisterstraße 43, Dokumentation, Berlin April 2009 (Typoskript in der UDB Potsdam).
- 31 Den herausragenden Parkettfußböden ist der Beitrag von Janko Barthold und Kathrin Mikszas in diesem Heft gewidmet.
- 32 Ulrich Schneider, Recherchen zur ehemaligen Balustradengestaltung an der Südterrasse und der Saalterrasse, Villa Henckel in Potsdam Große Weinmeisterstraße 43 in Potsdam, Dokumentation, Berlin November 2008 (Typoskript in der UDB Potsdam).
- 33 Ders., Entwurf für Fensterkämpfer und Hermenpilaster, Villa Henckel Große Weinmeisterstraße 43 in Potsdam, Dokumentation, Berlin Oktober 2008 (Typoskript in der UDB Potsdam).